

Die Weltenglocke

Autor(en): **Sergel, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 33

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-643229>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 33 - 24. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

18. August 1934

Die Weltenglocke. Von Albert Sergel.

Es wohnt eine Glocke im Weltenraum,
Die läutet in seltenen Stunden
Den Seelen, die aus Schmerz und Lust
Den Firnenweg gefunden:
Bim — baum — Leben — Traum . .

Und singt ihr eherner kühler Mund,
Die Klänge wie Wunder klingen:
Dir wird das Herz so heimwehbang,
Du weisst von tiefsten Dingen.
Bim — baum — Leben — Traum . .

Und die heilige Stunde da,
Sie schüttert in mächtigem Beben:
Ins Blaue wuchs eines Lebens Baum —
Nun wirkt er sich ein in den Sternenraum . . .
Traum — Leben — Traum — Leben.

(„Saat und Ernte“)

„Wippwapp“. Roman von Hans Franck. Copyright by Albert Langen-Georg Müller, München. 7

Wie auf seine Fragen antworten? Wer? Sollte sie ihm entgegnen: Gott? Dieses Wort bedeutete ihr zwar viel, aber Gust nichts. Was? Sollte sie ihm erwidern: das Schicksal? Damit wußte vielleicht Gust etwas anzufangen, jedoch nicht sie.

„So gib doch Antwort!“ drängte Gust.

Rikelfchen schwieg.

„Da wären wir wieder einmal an derselben Stelle, wo alle unsere Gespräche enden, wenn wir ausnahmsweise — bei drei vom Hundert schätze ich — nicht derselben Meinung sind: bei deinem Schweigen. Warum eine Sache anfangen, wenn man sie nicht zu Ende führt? Du weißt, daß ich das auf den Tod nicht leiden kann. Bei keiner Sache. Auch beim Sprechen nicht!“

Eine Minute lang wartete Gust, ob seine Frau nicht doch noch den Mut zur Antwort fände und sagte, was ihn — ihrer Meinung nach — am Weiter, am Höherhinauf hindern dürfte.

Aber Rikelfchen schwieg auch jetzt.

Mit hörbarem Unwillen erhob Gust sich von seinem Stuhl am Fenster.

„Was willst du?“ fragte Rikelfchen vom andern Fenster her erschreckt.

„Licht machen!“

„Nicht, Gust! Noch nicht! Ich bitte dich, wart noch eine Viertelstunde, wart noch fünf Minuten, wart noch eine einzige Minute.“

„Es ist Nacht im Zimmer, obwohl die Uhr eben erst acht geschlagen hat.“

„Ich sehe dein Gesicht ganz deutlich.“

„Ich sehe nichts von dir! Und da ich auch nichts mehr von dir höre, wenigstens nichts von dem, was du nach dem Voraufgegangenen sagen müßtest, welchen Sinn hat es noch, im Dunkeln zu sitzen?“

Und schon riß Gust, der bei diesen Worten in die Mitte des Zimmers gegangen war, die Lampenkette, an deren unterm Ende sich ein Messingkreis mit einem A befand, durch einen Ruck herunter.

Zischend fuhr das Gas in den roten Glühstrumpf. Die Milchglaskugel leuchtete auf. Grelles, kaltes Licht stürzte sich bis zu den äußersten Ecken in die Stube, deren Decke so niedrig war, daß Gust sie — wenn er sich auf die Zehen stellte — mit den Spitzen seiner ausgereckten Hand erreichen konnte.

Rikelfchen deckte ihre Rechte über die Augen. Weil das Licht blende, sagte sie. In Wahrheit aber wollte sie den geliebten Mann nicht sehen lassen, wie sehr bei dem Gespräch die Züge ihres Gesichts in Unordnung geraten waren. Als